

Die Entdeckung der *Langsamkeit.*

Fast unterwegs mit dem Grachtenschiffer Christian Prinz.

Langsamere als Schritttempo geht eigentlich kaum – es sei denn, man sitzt. Das tut Christian Prinz eigentlich höchst selten während seiner Arbeitszeit, doch das Hochwasser zwingt ihn dazu. Seit zwei Tagen steht der Pegel der Treene deutlich über Normal, mit der Folge, dass eine Fahrt unter den vielen Brücken hindurch unmöglich ist. Immerhin: Sollte der Inhaber der Friedrichstädter Prinzen-Linie deswegen schlechte Laune haben, so merkt man es ihm nicht an.

Aufgereiht und fest vertäut liegen seine fünf Barkassen regungslos im Wasser, nur eine einsame Welle dann und wann haucht ihnen etwas Leben ein und bringt die dicken Seile auf Spannung. »Das ist jetzt schon das zweite Mal in dieser Saison«, sagt er und schenkt uns Kaffee ein. »Aber was soll man machen?« Treetboot fahren, ist man versucht zu sagen, da gerade eine ganze Schar dieser Gefährte das kleine Häuschen passiert, in dem wir es uns gemütlich gemacht haben. Aber natürlich sagt man es nicht.

Geschwindigkeit kommt von innen. Die Liebe hat Christian Prinz nach Friedrichstadt verschlagen, allerdings nicht seine eigene, sondern die seines Vaters.

Die Barkassen von Christian Prinz machen auch ruhend eine gute Figur.



Fotos: Henrik Nitzsch (2)



Regelmäßiges Deckschrubben ist für Praktikant Björn selbstverständlich.

Überhaupt: das Wasser. Es bedarf schon einer eingehenden Einweisung, um zu überblicken, welche Art von Schifffahrtsweg welche Ausbildung erforderlich macht. So ist die Eider, die im Süden der Stadt verläuft, eine Seeschiffahrtsstraße, während die Treene im Norden zu den Binnengewässern zählt. Entsprechend sind unterschiedliche Qualifikationen zum Führen eines Bootes nachzuweisen. Theoretisch zumindest. »In der Praxis ist das hier eigentlich rechtsfreier Raum«, sagt Prinz und grinst. Als legitimierter Inhaber eines Sportbootführerscheins kann er das auch.

Der hat als noch junger Zeitsoldat in dem malerischen Ort seine spätere Frau kennen gelernt und sich dort niedergelassen. 1982 wagte der gebürtige Lauenburger dann den Schritt in die Selbstständigkeit und meldete sein Gewerbe als Grachtenschiffer an. Allerdings war er nicht der Erste, ein älteres Unternehmen hatte bereits am Treeneufer seine Zelte aufgeschlagen. Deshalb wurde ihm von der Gemeinde ein Platz auf der Südseite der Stadt zugewiesen. »Anfangs war mein Vater gar nicht glücklich mit dem Standort hier, doch dann zeigte sich, dass die Konkurrenz das Geschäft erst richtig belebt.«

ten Bescheid«, sagt Prinz, »er ist mit dem Wasser verwachsen.«

Kollisionen? Bei der Frage muss allerdings auch der junge Mann grinsen. Zu Recht, denn bei einer Geschwindigkeit von fünf Kilometer je Stunde ist eine Havarie schlechterdings unmöglich. Nur auf der Treene geht es schneller voran. Schneller? »Na ja, sieben, acht Stundenkilometer sind da schon drin.« So viel zum Geschwindigkeitsrausch zu Wasser.

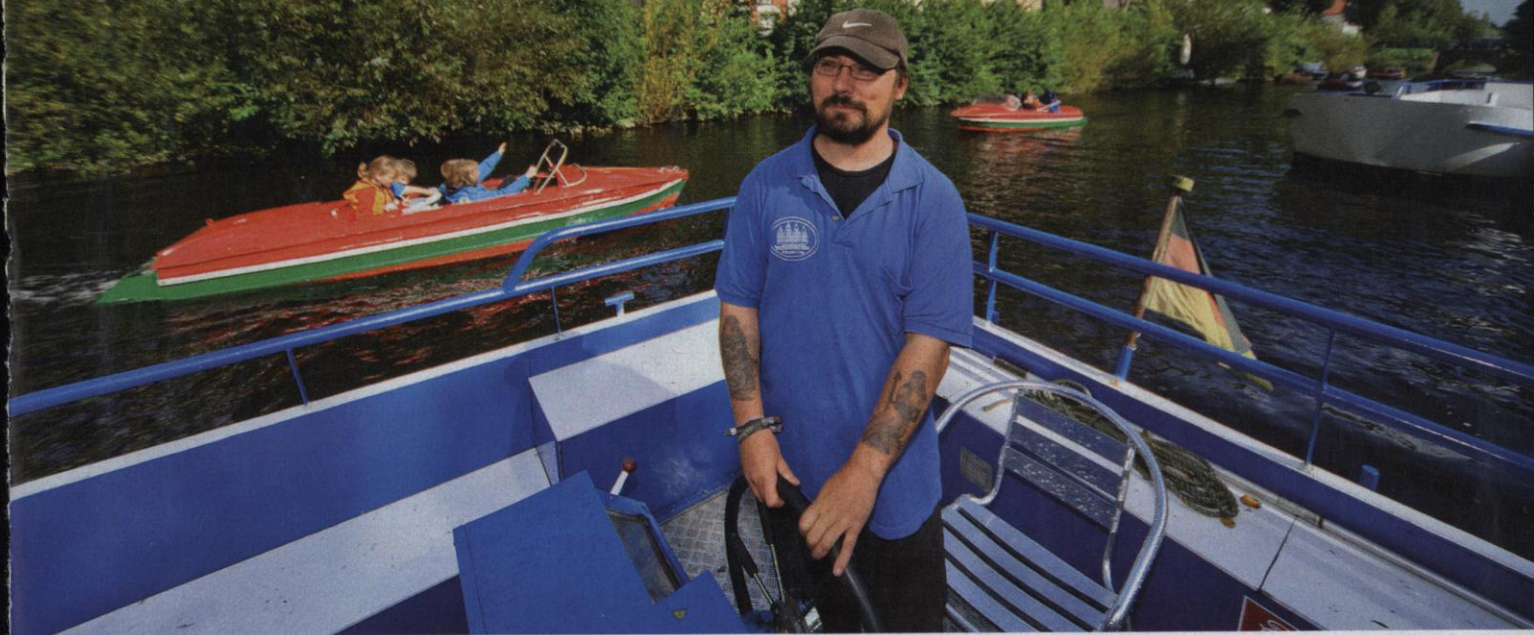
Zollfrei einkaufen? Geht nicht.

63 bis 80 Passagiere nehmen die Boote auf, je nachdem, für welches der Prinzenlinie die Gäste sich entscheiden. In der Regel sind das Tagesgäste aus Schleswig-Holstein, manche kommen sogar aus Dänemark. Holländer hingegen sieht man hier eher selten, dafür ist die Entfernung dann doch zu weit. Und wie wollen die Leute unterhalten werden, während

Nachdem der Junior die örtliche Grund- und Hauptschule und später das Gymnasium in Husum besucht hat, folgte eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker. Schließlich stand fest, dass er in die Fußstapfen seines Vaters treten würde. Inzwischen ist er bereits seit 20 Jahren im Betrieb, und vor einem Jahr hat er sogar die Geschäftsleitung übernommen. Ein festangestellter Mitarbeiter und zwei Hilfskräfte sind mit von der Partie sowie Björn, ein 21-jähriger Praktikant. Der sagt nicht viel während unserer Unterhaltung, vermutlich ist ihm die Wetterlage auf den Magen geschlagen. »Von uns allen weiß Björn wahrscheinlich am bes-



Ein Blick über die Schulter: Grachtenschiffer



Bei gutem Wetter ist viel los auf den Fleeten.

man sie herumschippert? »Hängt ganz davon ab«, sagt Prinz, »eigentlich weiß ich schon nach drei, vier Sätzen, woher der Wind weht. Da sind zum einen die, die etwas über die Historie der Stadt erfahren möchten. Zum anderen gibt es aber auch welche, die einfach nur die Atmosphäre auf dem Wasser genießen wollen.« Und natürlich sind da noch die vielen Betriebsausflügler, die nicht selten bereits in ausgelassener Stimmung

sind, wenn sie an Deck kommen. In diesem Fall, so der erfahrene Schiffer, ist eine betont launige Ansprache besonders empfehlenswert.

Alles andere als launig, sondern durchaus ernst gemeint ist dagegen die eine oder andere Bemerkung, die Prinz über die Jahre immer mal wieder zu Ohren kommt. So wurde er einmal gefragt, ob er denn auch deutsch sprechen würde – als ob Friedrichstadt eine holländische Enklave auf deutschem Boden sei. Oder ein Gast erkundigt sich nach dem zollfreien Angebot an Bord. Das sind dann die Momente, in denen er kurz überlegt, ob er jetzt besser höflich distanziert reagiert oder seinem Lachen freien Lauf lässt.

Wussten Sie eigentlich ...?

Spätestens nach der zweiten Tasse Kaffee und der dritten Zigarette steht fest, dass der Jung-Unternehmer auch einen geschäftsfreien Tag genießen kann. Während Björn draußen die Boote schrubbt, erzählt Prinz von seiner zweiten Leidenschaft: Geschichte. Auch wenn er im wenige Kilometer entfernten Lunden

wohnt, ist er doch bestens vertraut mit den Ursprüngen des Stadtdenkmals, in dem er seiner Arbeit nachgeht. Nicht nur, weil es zu seinem Beruf gehört, sondern auch, weil ihn die Frage beschäftigt, woher die Dinge kommen.

»Es gibt ein Sprichwort, das jeder kennt: Das kann doch kein Schwein lesen. Aber wissen Sie auch, dass das aus Lunden stammt?« Das hat mit einem wohlhabenden Bauern namens Peter Swyn aus Dithmarschen zu tun, klärt Prinz auf. Gebildet, wie er war, brachten ihm die vielen Bewohner aus der Region, die des Lesens unkundig waren, ihre zum Teil handschriftlichen Schriftstücke. Aber manche konnte auch dieser edle Herr nicht entziffern – darum diese Worte.

Zum Abschied natürlich die unverzichtbare Frage nach seinem Hobby. »Das ist die Musik. Ich spiele in zwei Bands.« Und was für eine Musik ist das? »Ich sag nur: Wacken!« Alles klar. Irgendwoher muss man sich ja den Geschwindigkeitsrausch holen.

espa

Achtung: Kopfeinziehen. Die Brückendurchfahrten gehören zu einer Grachtentour dazu.

Fotos: Henrik Matzen (2), Elmar Spanehl (1)

